

Grosse Pläne : mit "Schildkrötenschritten" umgesetzt

Autor(en): **Wicki, Dieter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **73 (1998)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-714472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grosse Pläne – mit «Schildkrötenschritten» umgesetzt

Von Oblt Dieter Wicki, Aristau

1997 waren es genau 150 Jahre her, seit im Sonderbundskrieg Schweizer gegen Schweizer kämpften. Der «Schweizer Soldat» hat diesen Ereignissen ja bereits in der Juni-Nummer einen ausführlichen Artikel gewidmet. Da die Hauptgefechte des Sonderbundskrieges im November stattfanden, erscheint es angebracht, noch einmal auf das Thema zurückzukommen. Die Geschichte der Siege der Tagsatzungstruppen wurde bereits dargelegt, so dass wir uns der Geschichte zuwenden können, die nicht oder nur ansatzweise stattgefunden hat: Den Angriffsplänen des Sonderbundes.

Am Nachmittag des 4. November 1847 fielen die beiden Leutnants Balthasar und Arnold auf einem Patrouillenritt im Raum des Gottard-Hospizes wahrscheinlich einem Tessiner Heckenschützen zum Opfer. Sie waren die beiden ersten Toten des Sonderbundskrieges, gefallen im Rahmen einer Offensivaktion des Sonderbundes. Dieses Ereignis sollte für den weiteren Verlauf in keiner Weise wegweisend sein: Die militärische Initiative ging rasch an die Truppen der Tagsatzung unter General Dufour verloren, und die Verluste beider Seiten blieben in dem nur wenige Wochen dauernden Feldzug so gering, dass ein amerikanischer Historiker den Sonderbundskrieg «a very civil war» genannt hat.

Operative Möglichkeiten des Sonderbundes

Im Vordergrund standen für den sonderbündischen Kriegsrat Operationen, die ein Zusammenwirken der Kräfte aus den getrennten Gebieten ermöglicht hätten. So wollte man die drohende Gefahr beseitigen, dass der Sonderbund Stück für Stück zerschlagen würde. Deshalb wurde in erster Linie ein gross angelegter, konzentrischer Angriff auf Bern diskutiert, um so das Zentrum der Tagsatzungsseite zu besetzen. In der Frage der operativen Umsetzung herrschte dann allerdings bereits Uneinigkeit. Die Urner Vincenz und Karl Emanuel Müller traten ebenso wie der sonderbündische Generalstabschef Franz von Elgger dafür ein, dass die beteiligten Kontingente der Freiburger, Innerschweizer



Constantin Siegwart-Müller (1801–1869), Luzerner Schultheiss, war der Initiant, die Seele und der dominierende Führer des Sonderbundes.

und Walliser Truppen jeweils auf direktem Weg gegen Bern stossen sollten, die Walliser dabei über den Grimsel und das Berner Oberland. Der Kommandant der Freiburger Truppen, Philippe de Maillardoz, befürwortete demgegenüber einen kräftigen Stoss aus dem Berner Oberland gegen Bern, vorgetragen auf dem rechten Aareufer. Zu dieser Aktion sollten die Freiburger, Innerschweizer und Walliser Kontingente über die jeweiligen Pässe im Berner Oberland einfallen und sich dort sammeln.

Dem Luzerner Schultheissen Siegwart-Müller erschien ein Angriff auf Bern zu gewagt. Er fasste zunächst die klassische Operation der Innerschweizer ins Auge: Den Ausfall ins Freiamt, um damit die beiden Stadtorte Bern und Zürich zu trennen. Die konservative und katholische Bevölkerung des Freiamtes hätte sich dieser Aktion anschliessen sollen, mit vereinten Kräften sollte dann die radikale Regierung aus Aarau vertrieben werden. Diesen Plan befürwortete auch Fürst Friedrich von Schwarzenberg, der vom österreichischen

Kanzler Metternich gesandte militärische Berater des Sonderbundes.

Siegwards zweiter Plan einer Offensive in den Tessin, um von dort aus über die Bündner Pässe den Kanton St. Gallen anzugreifen, erscheint allerdings nicht weniger kühn als der Versuch, Bern zu besetzen. In St. Gallen sollte, wie im Freiamt, eine zusätzliche Basis geschaffen werden, indem sich die Bevölkerung der südlichen Bezirke dem Sonderbund anschliessen sollte. Die Meutereien, zu denen es in den Reihen der St. Galler Truppen aus diesem Gebiet im Rahmen der Mobilisation gekommen war, bestärkten Siegwart-Müller in seiner Absicht. Auch in den katholischen Bündner Gebieten waren Sympathien für den Sonderbund vorhanden, die Siegwart-Müller ausnutzen zu können hoffte. Zu Beginn dieser Aktion sollte mit einer Besetzung des Tessins die Verbindung zum österreichischen Oberitalien verbessert werden.

Bei der Wertung von Siegwart-Müllers Offensivplänen ist die internationale Dimension im Auge zu behalten: Eine Besetzung des Tessins schuf günstige Voraussetzungen für die erhoffte und zumindest von Siegwart-Müller erstrebte österreichische Intervention. Auch die Aktion ins Freiamt erscheint so im Lichte der Option, eine Verbindung zum süddeutschen Raum herzustellen, aus dem ebenfalls Hilfe erhofft wurde. Im Tessin vermochten sich die Sonderbundstruppen zwar einige Tage zu halten, mussten aber dann aufgrund der Gesamtentwicklung dennoch den Rückzug antreten.

Realisierbare Pläne?

Die Offensivpläne wurden nicht nur am sprichwörtlichen grünen Tisch diskutiert, sondern ansatzweise auch in die Tat umgesetzt. Dabei ist jedoch zu differenzieren. Die Pläne zum Angriff gegen Bern oder St. Gallen müssen als Projekte bezeichnet werden, die nicht über das Stadium der grundsätzlichen Erörterung im verantwortlichen Leitungsgremium, dem sonderbündischen Kriegsrat, hinausgingen. All diese Offensivmöglichkeiten hatten sich zweifellos lohnende Ziele gesteckt, trugen aber dem Zustand der eigenen Truppen in keiner Weise Rechnung. Die Truppen des Sonderbundes waren auf einen Verteidigungskampf eingestellt und psychologisch nicht auf einen Angriffskrieg vorbereitet. Bereits am 16. Oktober 1847 hatte der Sonderbund sein Auszugskontingent mobilisiert und war gegenüber der Tagsatzungsseite, die noch keinen Beschluss zum Krieg gefasst und keinen Oberbefehlshaber gewählt hatte, damit eigentlich im Vorteil. Doch scheuten sich die Sonderbundskantone letztendlich loszuschlagen, bevor es offiziell zum Bruch gekommen war. Des weiteren hemmte Oberbefehlshaber von Salis den planerischen Eifer, indem er strikte für Defensive eintrat. Wie die durchgeführten Aktionen dann zeigten, kamen Schwierigkeiten im Bereich der Logistik und der Koordination der Kontingente aus den verschiedenen Kantonen dazu. So ist denn die Möglichkeit eines offensiven Vorgehens des Sonderbundes zwar als die

	Tagsatzungstruppen	Sonderbundstruppen
numerische Stärke	98 861 Mann	78 955 Mann
davon Auszug	58,2%	20%
Anzahl Geschütze insgesamt	122 Geschütze	70 Geschütze
davon schwere Geschütze (12 Pfund und mehr)	50 Geschütze	18 Geschütze

Die Tabelle zeigt deutlich die Kräfteverhältnisse zwischen den beiden Konfliktparteien. Bei dieser rein numerischen Aufstellung ist aber zu berücksichtigen, dass die Truppen des Sonderbundes auf die drei Gebiete Freiburg, Wallis und Innerschweiz verteilt waren, die nur über schwierige Pässe miteinander verbunden waren und so ihre Verteidigung weitgehend autonom organisieren mussten. Dies unterstreicht die Bedeutung von Offensivaktionen, die die Bündelung der Wehrkraft aus den drei Gebieten ermöglicht hätten.

In der Defensive hätte der Sonderbund in der Innerschweiz den Vorteil der «inneren Linie» gehabt, so dass er unter Ausnutzung der kurzen Verbindungswege getrennt anmarschierende gegnerische Kolonnen durch eine Konzentration der Kräfte am jeweiligen Punkt einzeln hätte ausschalten können. Die kordonartige Verzettelung der sonderbündischen Kräfte vergrösserte aber auf der taktischen Stufe das Übergewicht der Tagsatzungstruppen noch.

einzig zu sehen, die Aussicht auf Erfolg versprochen hätte, aufgrund der geschilderten Gegebenheiten insgesamt aber als unrealistisch zu bewerten.

Die Offensive ins aargauische Freiamt wird geplant...

Die Offensive ins Freiamt war von Salis vom Kriegsrat am 11. November 1847 ausdrücklich befohlen worden. Für die Führungsstruktur auf Seiten des Sonderbundes ist dies charakteristisch. Von Salis war zwar Oberbefehlshaber, alle wichtigen Entscheidungen wurden aber vom Kriegsrat getroffen. Wenn man sich die beherrschende Stellung Siegmund-Müllers im Kriegsrat vor Augen führt, dann verwundert es nicht, dass nur seine Offensivpläne umgesetzt wurden. Generalstabschef von Elgger drängte auf eine rasche Umsetzung des Planes, und so wurde der Angriffstermin auf den folgenden Tag festgesetzt. Man erhoffte sich dabei, dass von den Tagsatzungstruppen bedrängte Freiburg doch noch entlasten zu können.

Drei Kolonnen sollten gleichzeitig in den Aargau einfallen. Man setzte dazu keine der gebildeten Brigaden ein, sondern setzte wiederum die Verbände ad hoc aus einzelnen Bataillonen zusammen. Die erste Kolonne unter General von Salis sollte von Gisikon aus das Reusstal abwärts vorrücken. Die zweite Kolonne unter dem Befehl des Generalstabschefs Oberst von Elgger sollte von Hitzkirch über den Lindenberg nach Muri gelangen. Die dritte Kolonne schliesslich sollte von Beromünster aus einen Scheinangriff gegen Reinach unternehmen. Diese Kolonne zog sich nach einem kleinen Feuergefecht mit dem Aargauer Landwehr-Bataillon Ölhafen jedoch bald wieder auf Luzerner Gebiet zurück, so dass der angestrebte Effekt des Bindens gegnerischer Kräfte ausblieb.

...und umgesetzt

In Hitzkirch hatte sich die Kolonne von Elggers versammelt und nahm den Aufstieg gegen Müswangen in Angriff, wo man um 8.30 Uhr eintraf. Ein Teil der Sonderbundstruppen hatte sich in Aesch besammelt und rückte unter dem Kommando von Oberstleutnant St. Denis nach Schongau vor.

Aufgrund des dichten Nebels änderte von Elgger den ursprünglichen Plan, über Buttwil nach Muri vorzurücken, und beschloss, über Geltwil vorzugehen. So marschierten die rund 1600 Mann auf einem schlechten Feldweg über den Schlatt gegen Geltwil. Um 10 Uhr stand man auf der Höhe des Lindenberges. Von Elgger schreibt, die Sichtweite habe nur rund 30 Schritt betragen. Die Aufklärung ergab, dass sich in Geltwil zwei Kompanien der Tagsatzungstruppen befanden. Es handelte sich dabei um die beiden Kompanien Fischer und Sandmeier, die beide zum Aargauer Bataillon Berner gehörten.

Das Gefecht

Plötzlich hörte man acht Kanonenschüsse – das mit von Salis vereinbarte Zeichen zum Angriff auf Muri! Von Elgger fühlte sich daraufhin zum Angriff gezwungen, obwohl die Seitenkolonne unter Oberstleutnant St. Denis aus Schongau noch nicht eingetroffen war. Später sollte sich herausstellen, dass die Tagsatzungstruppen zufälligerweise dasselbe Zeichen zur Alarmierung vereinbart hatten...

Von Elgger befahl folgenden Angriff: Je anderthalb Kompanien oder rund 150 Mann sollten die Wege von Geltwil nach Buttwil respektive Winterschwil abriegeln, die Hauptmacht seiner Kolonne daraufhin ins Dorf vorstossen. An einen Einsatz der Artillerie war wegen des Nebels nicht zu denken. Ein Zug Artillerie sollte am Waldrand oberhalb Geltwils einen allfälligen Rückzug sichern, ein zweiter sollte westlich des Waldes auf Luzerner Boden in Stellung gehen. Im dichten Nebel gerieten nun die Kompanien, die eigentlich Geltwil links hätten um-



«Den unterm 12. und 23. November 1847 zu Geltwil und Gisikon im Kampfe gegen den Sonderbund gefallenen eidgenössischen Kriegern von dankbaren Freilämtern. Bänziger Jakob, Heiden, Eugster Jakob, Rehetobel, Hunziker Jakob, Oberkulm, Hediger Johann, Rapperswil, Gloor Rudolf, Leutwil, Meyer Friedrich, Scherz»

Eines der wenigen erhaltenen Denkmäler zum Sonderbundskrieg steht noch heute in Geltwil. Ob die Freilämter den Tagsatzungstruppen für den Sieg über den Sonderbund wirklich so dankbar waren, wie uns die Inschrift glauben machen will, ist allerdings fraglich. Die Inschrift stimmt auch in einem weiteren, doch recht zentralen Punkt nicht: Gemäss dem Verwundetenverzeichnis der 4. Division der Tagsatzungstruppen kam keiner der aufgeführten sechs Soldaten in Geltwil zu Tode. Die beiden Appenzeller gehörten zum Ausserrhodler Bataillon Bänziger, wurden bei Gisikon verwundet und «starben in der Ambulance», wie es im Verzeichnis heisst, also entweder unterwegs oder dann im Lazarett in Muri. Die vier Aargauer gehörten zum Bataillon Häusler und fielen bei Gisikon. Das Rätsel löst sich dadurch, dass das Denkmal ursprünglich eigentlich ein Grabstein war, der für sechs Gefallene auf dem Friedhof Muri errichtet worden war. Dass die beiden Appenzeller in Muri beigesetzt wurden, erscheint angesichts der damaligen Transportmöglichkeiten verständlich. Weshalb aber wurden auch die vier reformierten Aargauer aus dem Bataillon Häusler in Muri beerdigt? Es finden sich aus dem Sonderbundskrieg einige Beispiele von Aargauer und Zürcher Gefallenen, die in ihrer Heimatgemeinde beigesetzt wurden. Warum wurde dann der Name Geltwil eingemeisselt? Doch handelt es sich wirklich um denselben Stein? Die Akten des Neubaus der Murianer Pfarrkirche aus den dreissiger Jahren unseres Jahrhunderts erwähnen, dass das «Sonderbundsdenkmal» nach Geltwil versetzt worden sei.

Einige Fragen bleiben unbeantwortet, doch man muss festhalten: In Geltwil steht am richtigen Ort das falsche Denkmal...

fassen sollen, etwa um halb zwölf Uhr in das Dorf und wurden von zwei Wachtposten der Tagsatzungstruppen entdeckt, worauf beide Seiten das Feuer eröffneten. Die Sonderbundstruppen stiessen gemäss dem Bericht von Elggers zur Kapelle vor, wo sie auf ein Detachement der Tagsatzungstruppen trafen. Nun musste von Elgger handeln und befahl dem Hauptkontingent, sofort vorzurücken.

Eine Kavallerieattacke sollte nun die Tagsatzungstruppen aus Geltwil vertreiben. Doch auch dieses Unterfangen brachte nicht den gewünschten Erfolg. Wie weit der Anblick des erschossenen Kavallerieleutnants Schnyder von Wartensee den Angriffswillen der Sonderbundskavallerie lähmte, lässt sich nicht genau sagen. Von Elgger räumte später in seinem Bericht ein, dass der Befehl «weder mit Zusammenhang noch von allen mit gleichem Muth vollzogen» worden sei. Sein vierzehnjähriger Sohn, der ihn begleitet hatte, wurde bei dieser Aktion ebenfalls verwundet, ihm selber das Pferd erschossen.

Nachdem das Gros der sonderbündischen Infanterie vorgerückt war, zog sich der Gegner durch den Nebel Richtung Muri zurück. Vier Tote und 19 Verwundete hatte die Tagsatzungsseite zu beklagen, einen Toten und sieben Verwundete der Sonderbund.

In der Phase der Reorganisation wurde von Elgger die Meldung gebracht, das Walliser Bataillon de Courten, das am Waldrand oberhalb Geltwils hätte warten sollen, sei fahnenflüchtig geworden. Von Elgger gab nach 2 Uhr den Befehl zum Rückzug auf den Lindenberg. Um 4 Uhr nachmittags war man in Hitzkirchen wieder auf Luzerner Boden. Wo war General von Salis geblieben?

Die Kolonne unter General von Salis

Die Kolonne von Salis war um 7 Uhr in Gisikon abmarschiert und erreichte um 11 Uhr das rund 7 Kilometer entfernte Sins. Mit «Schildkrötenschritten» seien diese Truppen marschiert, warf von Elgger später von Salis vor. Obwohl man gewusst habe, dass sich die Tagsatzungstruppen nach Muri zurückgezogen hatten, habe von Salis jede Ortschaft durchsuchen lassen, «gerade als ob zu fürchten gewesen wäre, die Division Ziegler in einer Tenne in Schlachtordnung zu treffen». Als in Geltwil die ersten Schüsse fielen, war von Salis noch zwischen Sins und Merenschwand unterwegs. Am Nachmittag traf er in Merenschwand ein. Anstatt weiter Richtung Muri vorzurücken, wandte er sich Richtung Rickenbach und provozierte ein Gefecht mit Truppen der Tagsatzungsseite, die zum Schutz einer Pontonbrücke über die Reuss bei Obfelden-Lunnern standen. Nachdem die Tagsatzungstruppen die Brücke abgebrochen hatten, kehrte von Salis nach Merenschwand zurück. Erst gegen Abend erreichte die Vorhut der Kolonne von Birri her kommend Muri-Egg. Die längst alarmierten Tagsatzungstruppen empfingen sie mit Gewehrsalven. Da das Feuer auf zu grosse Distanz eröffnet worden war, richtete es weder hüben noch drüben Schaden an. Um 6 Uhr abends entschloss sich von Salis, die Aktion abbrechen und nach Luzern zurückzukehren.

So endete die einzige grössere Offensivaktion des Sonderbundes am selben Tag, an dem sie begonnen worden war, in einem Fiasko. Als «in der Anlage verkrüppelt, durch die Planlosigkeit der Ausführung gänzlich gescheitert» hat von Elgger die Aktion beschrieben und sparte dabei nicht mit Vorwürfen an



Aussergewöhnlich und militärisch wenig sinnvoll erscheint es, dass Oberbefehlshaber und Generalstabschef des Sonderbundes bei der Offensive ins Aargauische Freiamt vom 12. November 1847 persönlich Einzelaktionen leiteten, statt sich auf die Gesamtführung zu konzentrieren, wie dies auf Seiten der Tagsatzung General Dufour tat. Von Elgger schreibt dazu in seinem Bericht explizit, dass er zu wenig Vertrauen in die Truppe hatte. Dass er in Geltwil persönlich an der Kavallerieattacke teilnahm, lässt sich nicht nur damit erklären, dass er im dichten Nebel auf dem sprichwörtlichen «Feldherrenhügel» ohnehin den Ablauf des Gefechtes nicht überblicken konnte. Vielmehr gab er später zu, dass dies aus persönlichen Gründen geschehen sei: «Zwei Jahre lang hatte man sich bemüht, mich bei

unseren Truppen unbeliebt zu machen; ich wusste wohl, dass die Popularität, ohne welche in unseren Verhältnissen ein Offizier nichts leisten kann, sich schnell und sicher dadurch erwerbe, wenn die Soldaten Augenzeugen sind, dass man redlich jede ihrer Gefahren theile. Ich habe mich hierin nicht getäuscht. Bevor wir über die Grenze gingen, hatte ich in kurzer Anrede meinen braven Soldaten gesagt, dass ich an ihrer Seite kämpfen werde; hätte ich nun zurückbleiben sollen, als das Feuer begann?» Von Elgger war als Fricktaler in Luzern wiederholt angefeindet worden und wollte dies offenbar auf diesem Weg überwinden. So zeigt das Gefecht bei Geltwil in bezug auf die Führungsstruktur insgesamt charakteristische Züge des Sonderbundes. (Bild: Graphische Sammlung der Schweizerischen Landesbibliothek)

die Adresse von Salis', der tatsächlich wenig zielstrebig am Werk gewesen war. Doch auch von Elgger muss sich den Vorwurf gefallen lassen, dass er sich vom doch eher bescheidenen Widerstand von 200 Aargauer Infanteristen davon abhalten liess, weiter vorzurücken. Neben den desertierenden Wallisern dürften von Elgger auch die Sorgen um seinen verletzten Sohn von einem weiteren Vormarsch abgehalten haben. Der Kriegsrat bewies am selben Tag einmal mehr seine Unschlüssigkeit: Er schickte von Salis am Nachmittag des 12. November den Befehl zum Rückzug hinterher. Mithin fällt ein Teil der Verantwortung auch auf den Kriegsrat und seinen selbstsüchtigen Leiter Siegwart-Müller zurück.

Literaturhinweis:

Fuhrer, H. R. Loosli, J.-P., Moser, C.: Der Sonderbundskrieg 1847: Bürgerkrieg, Religionskrieg oder Bundesexekution? Militärgeschichte zum Anfassen, Band 7, Au 1996, zu beziehen bei der Militärischen Führungsschule, 8804 Au. Dort finden sich auch weitere Literaturangaben. Eine ausführlichere Beschreibung des Gefechtes bei Geltwil ist in der Festschrift Geltwil-Isenbergswil erschienen, zu beziehen bei der Gemeindekanzlei, 5637 Geltwil.



Puch G
300 GSE 4x4

**Nicht nur
für harte Einsätze**

Steyr-Daimler-Puch (Schweiz) AG
Bernstrasse 117
3613 Steffisburg

Dans votre région



Valérie, Siviriez

Tetra Pak systèmes de
conditionnement pour produits
alimentaires liquides



Tetra Pak (Suisse) SA ROMONT